

Die Schlussstrichziehung, schon im Privatleben und in der Finanzbuchhaltung keine unproblematische Angelegenheit, gerät gegenüber der so genannten Vergangenheitsbewältigung unweigerlich in ein aus persönlichen, politischen, wissenschaftlichen, ideologischen, moralischen und unmoralischen Argumenten zusammengesetztes Gesellschaftsdilemma. Notwendigerweise läuft die Schlussstrichziehungsdebatte immer wieder darauf hinaus: Die einen meinen, man habe sich schon so lange und so gründlich mit dem Thema beschäftigt, dass nun endlich genug sein müsse; die anderen sagen, diese Vergangenheit dürfe nicht ad acta gelegt werden.

Andreas Weber (Jahrgang 1961) gehört zu den anderen. Da er außerdem zu den talentierten österreichischen Autoren zählt, hatte er sehr günstige Startbedingungen für die Verfertigung eines Romans, der die privaten und öffentlichen Folgen der so gegensätzlichen wie unversöhnlichen Versuche behandelt, vergangenes Verbrechen totzuschweigen oder ans Licht zu bringen. Weber erzählt eine spannungsreiche historische Enthüllungsgeschichte, wobei er die Spannung durch einen doppelten Kunstgriff hält: er deckt die Wahrheit nur stückchenweise auf, und er positioniert die Stückchen auf zwei Zeitebenen. Man stelle sich das bildhaft so vor: Die ganze Wahrheit ist auf zwei verschiedene Ansichtskarten verteilt, die eine wurde 1945 aufge-

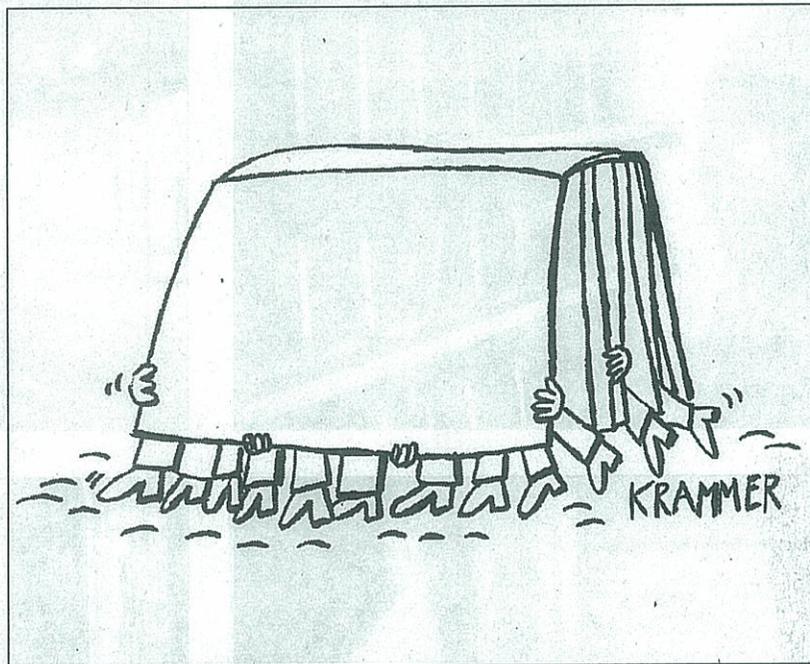
## Ein Laken über allem Bösen

### Spannende Enthüllungsgeschichte: „Lanz“ von Andreas Weber

Von David Axmann

geben, die andere 1968. Der Autor zerschneidet die beiden Karten in viele Schnipsel und legt sie uns dann nach und nach vor, so dass aus all den Puzzleteilchen schließlich das Gesamtbild entsteht.

Die böse Ursprungstat, die fortzuehend immer Böses muss gebären, hat sich also 1945, ganz kurz vor Kriegsende, ereignet, und zwar in Lanz. Wer darin ein verballhorntes Linz erkennen wollte, läge geografisch ein wenig daneben. Lanz ist der Deckname für Langenlois, den bekannten Weinbauort, zehn Kilometer entfernt von der ehemaligen Gauhauptstadt Krems. Sowohl die topografische Beschreibung der Kleinstadt – „ein Marktplatz, ein Bach, die Barocksäule . . . , ein Park, ein Fußballplatz, ein Bahnhof, drei Wirtschaftshäuser, ein Friedhof und die Ruine am See“ – als auch die Namen des bodenständigen Personals – Bachtrögl, Haslinger, Klinger, Wader, Wolfgruber (Ortsbewohner), Veitel, Wurzer (Gendarmen), Loistl (Gerichtsmediziner), Sepp Stangl (Heimatdichter) – passen in die scheinbar weinselige niederösterreichische Provinzidylle, deren mörderischer Hintergrund im Zug der Enthüllung Stück um Stück sichtbar wird.



Cartoon: Kramer

Der Ich-Erzähler, ein Journalist mit den Initialen A. W. (aber um etliches älter als der Romanautor), wird geradezu schicksalhaft mit der Geschichte einer gewissen Anna Jordan konfrontiert, die er zu seinem Lebensstempel machen muss. Denn ungewöhnliche, ungeheuerliche Dinge geschehen 23 Jahre nach dem Tod dieser Frau in Lanz: ein Mädchen wird ermordet, zwei

Zirkusaffen werden getötet, ein gewisser Raimund Jordan taucht auf und erhebt Besitzanspruch auf ein Haus im Ort. Schließlich wird sogar der ehrwürdige Bürgermeister Paul Reck – dessen Namen die hiesige Volksschule trägt, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil er bis 1945 Ortsgruppenleiter der NSDAP war – in Krems vor Gericht gestellt.

„Vierunddreißig Männer und Frauen aus Lanz“, so heißt es in der Anklage des Staatsanwalts, „hatten am 6. Mai 1945 die Witwe Anna Jordan kahlgeschoren, geteert und gefedert, ein ‚mittelalterliches Schreckensritual‘ im zwanzigsten Jahrhundert. Bei dem die Frau zu Tode gekommen war. Ob durch Herzversagen infolge des Schocks, der Schmerzen oder von einer Person der aufgebrachtten Menge erschlagen, sei irrelevant. Irrelevant sei auch, ob die junge Frau wegen ihrer angeblichen Beziehung zu einem russischen Kriegsgefangenen oder wegen anderer Motive getötet worden sei. Dieser Akt rassistisch motivierter Lynchjustiz sei ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und als solches zu bestrafen. Initiiert, organisiert und daher verantwortlich für die öffentliche Erregung . . . sei Ortsgruppenleiter Paul Reck.“

Später enthüllt ein weiteres Puzzleteil, dass hinter dem grausamen Tod der Anna Jordan ein fremdes Liebesgeheimnis verborgen lag. Und Raimund Jordan, der Auschwitz überlebt hat, zieht das Resümee: „Alles Leid der Vergangenheit ist nicht mehr. Jemand hat ein großes, frisch gewaschenes Laken über alles Böse gebreitet. Was darunter hervorlugt, sind Schauergeschichten, die mit Verbrechen nichts zu tun haben. Zwischen dem Gestern und dem Heute sind nichts als Bilder . . .“

Eben deshalb darf man keinen Schlussstrich ziehen.

Andreas Weber: Lanz. Roman. Otto Müller Verlag, Salzburg/Wien 2004, 191 Seiten.